

# DER WEG IST DAS ZIEL



*Rhythmus statt grauer Beton: Die Fassade des Corbusierhauses lockern Reliefs, Fenster und Balkone mit bunten Farbelementen auf.*

## BEATE LEINZ # BERLIN

*Gestalten! Gesetzmäßigkeiten, Harmonien, Gegensätze überdenken, nicht im Alten verharren, der Fähigkeit zur Imagination vertrauen. Sich die Freiheit nehmen, Form und Funktion neu zu deklinieren.*

*Diesem Anspruch folgend, arbeitete Designerin Beate Leinz zwei Jahre lang an der Entwicklung ihrer eigenen Kollektion und Marke. Bei einem Spaziergang in Berlin gibt sie einen Einblick in den Kreativprozess.*

Schon als Kind trug sie Brille. Vermutlich resultiere daher ihre Affinität zum Produkt, lächelt Beate Leinz. Ein wenig im Zickzack ging es beruflich voran: Nach dem Abitur, nach drei Jahren Uhrmacherlehre, nach einem Praktikum bei einem Schmuckdesigner in Köln, dem Schmuckdesign-Studium an der Hochschule für Gestaltung in ihrer Heimatstadt Pforzheim und einem Stipendium mit Auslandsaufenthalt in den USA wird ihr klar, dass sie ihr gestalterisches und ihr handwerkliches Talent zusammenbringen möchte. Dinge mit den Händen erschaffen – jedoch nicht irgendwelche Dinge, sondern ganz konkret: schöne Brillen!

**DOZ: Beate Leinz, wie fing das mit der Brille an?**

**Beate Leinz:** Ich trage seit dem Kindesalter eine Brille, das Thema beschäftigt mich also Zeit meines Lebens. Ich gelangte schnell zu der Überzeugung, dass es viel zu wenig interessante Fassungen gibt. Eine Brille verändert ein Gesicht und sagt ganz viel über ihren Träger aus. Das interessierte mich!

**Ab welchem Moment ließ Sie die Brille nicht mehr los?**

Während meines Designstudiums an der Rhode Island School of Design, einem US-amerikanischen College für Kunst und Design, hatte ich die fixe Idee, meine erste eigene Brille zu bauen. Ich realisierte jedoch, dass es nicht einfach ist, Brillen zu entwerfen. Ich skizzierte Ideen auf Papier, wusste aber nicht, sie umzusetzen. Immerhin beschäftigte ich mich mit dem Thema. Ein Augenoptiker in Rhode Island erzählte mir von der Brillenmesse in New York. Auf der lernte ich Gai Gherardi and Barbara McReynolds von LA Eyeworks kennen. Sie hatten diese tollen farbigen Fassungen und luden mich in ihren Store nach Los Angeles ein. Es war unglaublich inspirierend. Sie kauften mir sogar eine meiner Zeichnungen ab.

**Viele Ihrer Fassungs Ideen entstanden für namhafte Modelabel, unter anderem für bekannte Marken wie Hugo Boss, Montblanc und Yohji Yamamoto ...**

Angefangen habe ich bei Meitzner & Meitzner, danach folgten Charmant, für Marcolin ging ich nach Italien. Hier arbeitete ich unter anderem vier Jahre für Prada, zuerst in Mailand, zwei weitere Jahre pendelte ich zwischen Berlin und Mailand. Prada war eine wichtige Erfahrung, um diese bei Italienern ausgeprägte Sensibilität für Mode, für Design aufzunehmen, das ästhetische Element zu verstehen. Das manifestiert sich ja bis in die italienische Brillensprache hinein, in speziellen Ausdrucksformen, wenn beispielsweise von der „sagoma“ die Rede ist, der Silhouette, oder der „anima“, der Seele, die als Metallnadel im Acetatbügel steckt.

**Was brachte Sie dazu, Ihren eigenen Weg einzuschlagen?**

Im Sommer vor drei Jahren begann ich, wieder viel zu zeichnen. Ich arbeitete an Ideen für meine Kollektion. In der Phase kamen spannende Entwürfe heraus. Durch die Kooperation mit dem portugiesischen Brillenlabel VAVA entdeckte ich den 3D-Druck. Dieser entspricht dem Zeitgeist und erleichtert das dreidimensionale, skulpturale Arbeiten. In der Kombination mit farbigem, transparentem Acetat bekommt dieses eher spröde Material eine andere Wertigkeit. Beide Materialien kombiniert erheben sich in eine höhere ästhetische Dimension.

**Hat sich der Kreativprozess im Vergleich zwischen Ihren Anfängen und der Gegenwart verändert?**

Wichtig ist es, dass es ein Prozess bleibt, und man nicht irgendetwas „hinhaut“. Inzwischen entsteht Gestaltung hauptsächlich am Computer, bei vielen Labels arbeiten die Designer in einen Ideenpool hinein und bekommen das Endprodukt nicht mehr zu sehen. Genau das möchte ich nicht.

**Die Leitideen im Design Ihrer Kollektion?**

Leichtigkeit. Schönheit. Eleganz. Ein Stilmittel ist es, Brüche zu schaffen, die mit bisherigen Sehgewohnheiten brechen. Materialien nicht nur zu kombinieren, sondern die Besonderheit im Zusammen-

Möchte vielen Menschen gutes Brillendesign zugänglich machen: Beate Leinz im Foyer des Corbusierhauses





*Licht und Farbe als Element der Raumgestaltung: Große Fenster schaffen die Verbindung zwischen der Innen- und Außenwelt*

spiel von Kontrasten zu nutzen, beispielsweise beim Aufeinandertreffen zweier unterschiedlicher Kunststoffe. Materialien, Formen, Linien zusammenführen, die a priori nicht zusammengehören. Eigenschaften der Materialien zu nutzen, um Kontraste zu schaffen, Rauheit trifft Glanz, Transparenz trifft auf Masse.

***Ihre Brillen sind ein Statement wider den Trend zur Feinrandigkeit?***

Sicher sind sie recht massiv, dadurch aber auch sehr ausdrucksstark. Trends überholen sich – ich muss das Material sprechen lassen. Wichtig ist, dass man im Design eine klare Linie erkennt, da werde ich noch einige Feinjustierungen bei den Farben vornehmen.

***In Berlin haben wir uns Architektur der 1950er Jahre angeschaut. Welchen Einfluss nimmt sie auf Ihr Design?***

Sie symbolisiert einen Neubeginn durch eine schlichte, sparsame Architektur, auch bei der Verwendung der Baumaterialien, die sich bescheiden zurücknehmen. Es tauchen organische und spielerische Formen auf, die einen Gegensatz bilden zur Strenge der neuen Sachlichkeit, wie sie das Bauhaus repräsentiert, die sich aber klar gegen die machtvolle Architektur des Faschismus absetzt. Corbusier reagierte auf die veränderten Lebensgewohnheiten im Zuge technischer Neuerungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts und entwickelte den „Modulor“ als Maß und Grundlage für die Proportionen des Wohnraumes. Hier sehe ich eine „Parallele“ zu meinen Brillen: Passform und Größe sollten am Menschen ausgerichtet sein, der Mensch steht im Mittelpunkt der Gestaltung. Das ist ein Anliegen meiner Arbeit: eine persönliche Formensprache oder Ausdrucksform für mein Produkt zu finden, das wie ein

Kunstobjekt maschinell vervielfältigt vielen Menschen angeboten werden kann. Meine Brillen erheben nicht den Anspruch, exklusive Einzelstücke zu sein, dennoch besteht die Herausforderung, sich durch die persönliche Note vom Massenprodukt abzuheben.

***Welchen Input geben neue Materialien?***

Der Einsatz von Beton und Stahl in der Fassadengestaltung ermöglichte die Realisierung einer neuen Architektur. Leichtigkeit und Transparenz waren neuartige Elemente. Verschiedenste Materialien wurden in einen Kontrast zueinander gestellt, es wurde mit Licht und Schatten experimentiert. Einflüsse, die ich versuche mit meinem Design aufzugreifen.

***Worin liegt die Schönheit der Brille als Designobjekt?***

Wenn zu erkennen ist, dass ihre Gestaltung durchdacht und die Grundidee bis zu Ende ausgearbeitet wurde, dass Proportionen und Volumen stimmig sind. Funktionalität dient der Gestaltung, auch Ornamente oder Schmuck sind kein Selbstzweck. Ästhetik entsteht unter anderem aus dieser Erkenntnis – das ist meine sehr persönliche Ansicht, die sich in meinem Brillendesign manifestiert.

*Das Interview führte Angela Mrositzki*

***Stilvolle Architektur: Orte für Visionen – der Berliner Zoo Palast lädt in die Traumwelt des Films ein***

